Nr. 6. Samstag den 16. April 1857.

# Lemberger allgemeiner Anzeiger.

## Tagesblatt

für Handel und Gewerbe, Kunst, geselliges Leben, Unterhaltung und Belehrung.

Erscheint an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen statt finden.

**Pränumerations-Preis** – für Lemberg ohne Zustellung monatlich 12 kr., vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl., ganzjährig 2 fl. Mit Zustellung monatlich 15 kr., vierteljährig 40 kr., halbjährig 1 fl. 15 kr., jährlich 2 fl. 30 kr. — Durch die k. k. Post vierteljährig 1 fl., halbjährig 2 fl., jährlich 4 fl. — Ein einzelnes Blatt kostet 2 kr. C.M.

**Comptoir:** Theatergebäude, Lange Gasse 367, 2. Thor 1. Stock, vis à vis der Kanzlei des deutschen Theaters, geöffnet von 8—10 und von 2—4 Uhr. — **Ausgabe:** dortselbst und in der Handlung des Herrn **Jürgens**. — Inserate werden angenommen und bei einmaliger Einrückung mit 3 kr., bei öfterer mit 2 kr. per Petitzeile berechnet, nebst Entrichtung von 10 kr. Stempelgebühr für die jedesmalige Einschaltung.

**Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Josef Glöggl.**

## Tages-Chronik.

* Dem verehrten Publikum, welches gerne eine kleine Promenade unternimmt, und sich sodann erquicken will, empfehlen wir hiemit das nahe liegende Weglinskysche Wäldchen, welches durch dessen Eigenthümer, Herrn Johann Klein, einem äußerst humanen und durch seine vielseitige, uneigennützige Thätigkeit allgemein geachteten Manne, wieder neue Verschönerung erhielt, bei dem naheliegenden Marzen-Keller, cher am 1. Mai eröffnet wird, erhält man ein gut abgelegenes Märzenbier, kalte Speisen, Kaffee, Milch u. s. w. zu den billigsten Preisen.

## Vermischtes.

* (Eine seltsame Kur der Epilepsie.) Die französische Zeitschrift „La Normandie" berichtet folgende seltsame Kur der Epilepsie. In der Stadt Oporto wurde auf der Straße ein Frauenzimmer von Epilepsie befallen. Nun strömten viele herbei, theils aus Neugierde, theils um zu helfen, und unter diesen Letzteren ein Matrose, der sich durch den dichten Haufen durcharbeitete, sein schwarzseidenes Halstuch herabnahm und damit das Haupt der Kranken bedeckte; und — die Spasmen hörten wie durch eine Zauberkraft auf. Ein bei dieser Scene anwesender Fabrikant versuchte dieses Mittel und zwar mit demselben guten Erfolge bei einem seiner Arbeiter, denn so oft man seinen Kopf mit einem schwarzseidenem Tuche einhüllte, hörten die Krämpfe auf. Nach dem bei demselben von Zeit zu Zeit sich eingestellten zwanzigsten epileptischen Anfall kehrten die Krämpfe nicht mehr zurück. Dieser Fabrikant veröffentlichte nun dieses Mittel mit dem eindringlichen Aufrufe, sich in vorkommenden Fällen mit vollem Zutrauen dessen zu bedienen. Ob das Heil von der Seide oder von der schwarzen Farbe herrühre, oder von beiden zugleich, könne er nicht bestimmen, aber auf Grund dieser Beispiele für die Wahrheit der Heilkraft einstehen.

(Talk und Schalk). — Sch. Warum haben Sie ihren weißen Hut eingedrückt?
T. Weil's nobel ist.
Sch. So, und was nennt man den nobel?
T. Was nicht gemein ist.
Sch. Nun, eingedrückte Hüte sind jetzt allgemein.

* (Eine gewissenhafte Antwort.) „Gibt es noch mehrere so hübsche Mädchen, wie Sie sind, in hiesiger Stadt?" fragte ein Fremder die Dame, mit der er auf dem Balle tanzte. „Ich danke verbindlichst für die freundliche Nachfrage, ungefähr noch vier oder fünf."

* Druckfehler. 1. Einrichtungsstücke sind billig zu vergeben. Rauflustige (Kauflustige) werden hierzu eingeladen. — 2. In einem Kriegsberichte hieß es: „Allmeine Verwirrung; Alles stob auseinander, der eine Floh (floh) dorthin, der andere dahin."

* (Eine Birch, die keinen Pfeiffer findet.) Vor einiger Zeit betrat die Tochter der Madame Birch-Pfeiffer, Fräulein Minna Birch, als „Marquise Pompadour" in Brachvogels „Narziß" zum ersten Male die Berliner Hofbühne und erntete den lebhaftesten Beifall. „Sie wird schön, indem sie spielt," sagte ein geistreicher Kritiker, „Diese Birch wird nie einen Pfeiffer finden."

(Einst und Jetzt.) Der Vater leitete den Sohn —
Das war in den Perückenzeiten —
Doch jetzt gehörts zum guten Ton,
Daß Söhne ihre Väter leiten.

* (Warum in England Bärte getragen werden.) „Punch" hat 1000 barttragende Männer gefragt, warum sie einen Bart tragen, und folgendes Resultat aus den Antworten erhalten: Um das Rasiren zu vermeiden 69; um Erkältung zu vermeiden 82; wegen Zahnwehes 5; eine zu hervorstehende Nase zu verbergen 3; um nicht als Engländer angesehen zu werden 7; als Militärs 6; als ehemalige Militärs 221; weil Prinz Albert einen trägt 2; weil es künstlerisch aussieht 29; weil sie Sänger sind 3; wegen häufigen Reisens 17; wegen längeren Aufenthaltes auf dem Continent 3; weil es die Frau will 8; wegen schwacher Lungen 5; weil es zur Respiration günstig ist 29; weil es überhaupt gesund ist 77; weil junge Damen für einen Bart schwärmen 471; weil es jetzt Mode ist 10; weil es ihm so gefällt: 1.

# Feuilleton.

## Zwei französische Gardisten.

(Fortsetzung.)

Am Saume des Waldes stiegen sie ab, ließen ihre Diener und Pferde bei einem Baume zurück, mit dem Befehl, dort auf ihre Rückkehr zu warten, und verloren sich dann ganz allein in das Dickicht. In einiger Entfernung wollten sie sich trennen, um einzeln den einem jeden von ihnen zum Duell bezeichneten Ort aufzusuchen.

Während sie im Gespräch vertieft, immer weiter vordrangen, gelangten sie plötzlich an einen von hohen, dichten Bäumen beschatteten Ort, — die Stelle, an welcher die beiden Freunde stehen blieben, führte den Namen: „die Lichtung der Königin Blanche."

„Hier ist der Ort, den man mir zu meinem Rendezvous bezeichnet" sagte Tranville.

„Auch ich wurde an diese Stelle beschieden," entgegnete der Graf. „Das ist sonderbar."

„Gar nicht," erwiederte Tranville. „Es scheint, daß die lichteren Stellen des Waldes von den Forsthütern zu sehr beobachtet werden; daher zieht man auch diese entfernter gelegenen Dickiche für das Duell vor."

„Wir sind zu früh angekommen," sagte der Graf auf die Uhr sehend, „es fehlen noch zehn Minuten an sechs Uhr."

„Nun so ruhen wir aus", erwiederte Tranville, „und wenn unsere Gegner angekommen sein werden, so wollen wir dann zwei getrennte Plätze für uns aufsuchen."

Sie setzten sich in das Gras, und beobachteten aufmerksam die verschiedenen Wege, welche zu dieser Lichtung führten.

„Es ist doch wirklich sonderbar", sagte der Lieutenant, „ich, der ich mich doch heute zum ersten Male schlagen soll, ich fühle nicht die geringste Unruhe und Besorgniß vor dem Ausgange, wie ich es mir immer vorgestellt, daß man sie in einem solchen Augenblicke fühlen müßte."

„Auch ich habe fast dieselbe Beobachtung gemacht", entgegnete der Graf. „Ich der ich schon wenigstens zwanzig Duelle beim Regimente gehabt, ich fühle auch nicht jene Unruhe, die einen auf dem Kampfplatze unwillkürlich überfällt, wenn man auch der tapferste Mann von der Welt ist." Er sah noch einmal auf die Uhr. „Es fehlen noch fünf Minuten auf Sechs — und Niemand zu sehen. Es zeigt wirklich von wenig ritterlichem Takt, wenn man sich wenigstens einige Minuten vor der bestimmten Stunde auf dem Kampfplatze einfindet."

„Welch ein Unglück, mein lieber Capitän", bemerkte Tranville, „daß man von den alten Gewohnheiten nur die behalten hat, sich gegenseitig zu tödten, aber nicht die sich gegenseitig zu lieben. Beim Regiment hört man von jetzt nichts anderm als von Duellen sprechen, aber man hört nichts mehr von jenen Waffenbrüdern, die in trauter Gemeinschaft lebten und litten, und deren Leben so schön gewesen seyn muß."

„Jawohl, sie trugen dieselben Farben, theilten den Sieg und die Niederlage, Glück und Unglück mit einander, trugen Trauer um ihren abwesenden Freund."

„Dieses Bündniß in Lieb' und Leid war immer mein Traum."

„Und der meinige auch!"

„Wer weiß."

Und sie tauschten einen Blick der lebhaftesten Zuneigung und Hoffnung aus.

(Fortsetzung folgt.)

# Lemberger Cours

vom 17. April 1857.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Holländer Ducaten . . . | 4 — 43 | 4 — 46 | Preuß. Courant-Thlr. dto. | 1 — 31 | 1 — 33 |
| Kaiserliche dtto. . . . | 4 — 46 | 4 — 49 | Galiz. Pfandbr. o. Coup. . | 82 — 30 | 83 — — |
| Ruff. halber Imperial . . | 8 — 17 | 8 — 20 | „ Grundentl.-Obl. dtto. | 78 — 40 | 79 — 10 |
| dtto. Silberrubel 1 Stück. | 1 — 36 | 1 — 37 | Nationalanleihe . . dtto. | 84 — — | 84 — 35 |

## Inserate.



**Anzeiger der Tage**, an welchen deutsche Theatervorstellungen im Monate April 1857 statthaben:

Am 20., 21., 23., 25., 26., 28., 30.

Abonnement Suspendu.

Samstag den 18. April 1857, unter der Leitung des Direktors Josef Glöggl:

# Zweites und letztes
# Grand Concert
## der Gebrüder Heinrich und Josef Wieniawski.

## PROGRAMM:

### I. Abtheilung:

1. **Ouverture.**
2. **Concert** für Pianoforte (in G moll) von Felix Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Josef Wieniawski.
3. **Fantaisie brillante,** über Motive aus „Othello" von Ernst, vorgetragen von Herrn Heinrich Wieniawski.
4. **Arie** aus der Oper „Der Freischütz", gesungen von Frl. Morska.
5. **Fantaisie de Concert** über Motive aus „Sonnambula", componirt und vorgetragen von Herrn Josef Wieniawski.

### II. Abtheilung:

6. **Ouverture** von Herrn Josef Wieniawski, ausgeführt unter dessen persönlicher Direktion.
7. **Adagio elegiaque** et grande **Polonaise de Concert,** componirt und vorgetragen von Herrn Heinrich Wieniawski.
8. **„Weine nicht"**, Gedicht von C. Cerri, Musik von Franz v. Suppe, **„Das Meer hat seine Perlen"**, von Gumbert; Beides vorgetragen von Frl. Kügler.
9. **Souvenir de Lublin.** Valse brillante, componirt und vorgetragen von Herrn Josef Wieniawski.
10. **Souvenir de Moscou.** Deux airs russes variés, componirt und vorgetragen von Herrn Heinrich Wieniawski.

**Vor dem Concerte:**

## Das Gänschen von Buchenau.

Lustspiel in einem Aufzuge nach Bayard, von W. Friedrich. Personen:

| | |
|---|---|
| Der Baron | Hr. Mayer. |
| Die Baronin | Frl. Bervison. |
| Agnes, ihre Enkelin | Frl. Waidinger. |
| v. Fink | Hr. Braunhofer. |
| Silberling | Hr. Thalburg. |
| Jakob, Bedienter des Barons | Hr. Ludwig. |

**Anfang um 7; Ende nach 9 Uhr.**

## Das Zuckerbäcker-Buffet

im Theater bei polnischen und deutschen Vorstellungen sowie im Redoutensaale, ist, da der dermalige Pachtvertrag mit letzten April l. J. zu Ende geht, vom 1. Mai l. J. für ein oder mehrere Jahre zu verpachten. Das Nähere ist bei der Direction des deutschen Theaters bis 24. d. M. von 2 bis 3 Uhr im Theater-Wohngebäude, ersten Stock Thür Nr. 11 zu erfahren. Pachtlustige werden hierzu höflichst eingeladen.

Schnellpressendruck von E. Winiarz.